



Hanne-Margret Birckenbach

Frieden muss im Unfrieden beginnen

Hanne-Margret Birckenbach setzt sich seit Jahrzehnten für Friedens- statt Sicherheitslogik ein. Demnächst erscheint ihr Buch: *Friedenslogik verstehen*, Wochenschau-Verlag.

Bärbel Fünfsinn hat die emeritierte Professorin für Friedens- und Konfliktforschung (Universität Giessen) und Mediatorin zum Krieg in der Ukraine befragt.

Zwischen wem wird eigentlich der Krieg geführt?

Zumindest drei Parteien sind an den Kämpfen direkt beteiligt. Die Russische Föderation als Aggressor-Staat, die Ukraine als Verteidiger-Staat und nicht-staatliche „Separatisten“ oder „Freiheitskämpfende“, denen es um Autonomie und Zugehörigkeit geht. Die ursächlichen Konfliktlinien sind allerdings vielschichtiger. Wenn man ein Ende des Krieges fördern will, muss man verstehen, wie traumatische Gewalterfahrungen und unterschiedliche Interessen von vielen Akteuren miteinander verwoben sind. So geht es in der Ukraine auch um die Anerkennung des Leidens in der Stalinzeit, und zwischen Russland und den westlichen Staaten um die weltpolitische Dominanz des Westens mit den USA als Führungsmacht. Alle beteiligten Staaten halten auch aus Gründen des innenpolitischen Machterhalts, an den jeweiligen Positionen fest.

Dieser Krieg zieht sich in die Länge. Sind alle der Gottheit „Macht durch Waffen“ verfallen?

Dieser Krieg hat das politische Denken in Deutschland mit rasanter Geschwindigkeit erfasst. Überlegungen zur Notwendigkeit, Frieden zu stiften, werden als Verrat gebrandmarkt. Die politische Kultur verfällt. Die Vorstellung verbreitet sich, der Kriegsverlauf könne durch Eskalation, mehr Waffen, Sanktionen, Kampf- und Durchhalteparolen kontrolliert und nach jeweils eigenen Interessen gesteuert werden. Frieden erwächst aus solchen Erwartungen sicher nicht.

Welche Auswirkungen hat dieser Krieg auf die Zivilgesellschaften der beteiligten Länder?

Wie jeder Krieg zerrüttet auch eine Kriegführung zur Verteidigung soziale Bindungen und beeinträchtigt die Lebenschancen der jungen Generation, die freie Meinungsäußerung, die Mitsprache von sozial schwachen Gruppen, von Frauen, Kin-

dern, Geflüchteten und Kriegsdienstverweigerern. Die Verrohung erfasst auch das Privatleben und schlägt sich in Depressionen ebenso wie in häuslicher Gewalt nieder. Das Leid durch Tod, Verwundung, Verarmung, Flucht, Vertreibung sowie die Verstärkung der Umwelt- und Ernährungskrisen wie von illegalem Waffenhandel werden schon jetzt als Folge des Krieges beobachtet. Das Ausmaß der Zerstörungen kennen wir noch nicht. Eine Ausweitung des Krieges kann nicht ausgeschlossen werden. In jedem Fall werden die Kriegsfolgen generationenübergreifend sein.

Wo haben Entspannungspolitik und Dialogbereitschaft schon mal Kriege beendet?

Der für meine Generation wichtigste diplomatische Erfolg gelang mit stiller Diplomatie dem damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen U-Thant im Oktober 1962 während der Kubakrise. Allerdings wurde damals nicht ein Krieg, sondern eine Eskalation zum Krieg gerade eben noch rechtzeitig beendet. Wenn es bereits zum Krieg gekommen ist, wird dessen Beendigung weitaus schwieriger, aber nicht unmöglich. So hat sogar Russland im Krieg zwischen Aserbaidschan und Armenien um Berg-Karabach 2020 einen Waffenstillstand vermitteln können. Je länger ein Krieg andauert und je stärker geopolitische Interessen im Spiel sind, umso komplexer wird die Aufgabe. Wie in Syrien führt auch im Fall der Ukraine kein Weg an internationalen Verhandlungen vorbei. Das wissen alle, die am Krieg direkt oder indirekt beteiligt sind. Strittig ist allerdings, wann und wo und wovon offizielle Verhandlungen zur Beendigung des Krieges beginnen, wer daran beteiligt wird und welche Formate zur Deeskalation und Problemlösung geeignet sind.

Einige sagen, die Zeit sei noch nicht reif. Sie erwarten, die Verhandlungsposition der Ukraine



Freunde des
Hendrik Krämer-
Hauses e.V.

„... dass du wieder jung wirst wie ein Adler.“

Texte von
Elisabeth Adler
aus Akademie,
Ökumene und
kirchlicher Praxis

236 Seiten
Softcover
20,00 Euro

ISBN:
978-3-932810-68-8

Elisabeth Adler war eine markante Gestalt der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts. In ihrem Wirken spiegelt sich die weltweite Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen ebenso wider wie die Geschichte des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR.

werde sich durch die militärische Unterstützung verbessern. Auch Russland erwartet, dass es durch den militärischen Kampf in der Ukraine Fakten schaffen kann, die seine Position stärken. Dagegen steht die Auffassung: Frieden muss im Unfrieden beginnen, jetzt und parallel zum Krieg. Verhandlungen über humanitäre Fragen oder die Absicherung von Atomkraftwerken finden statt. Das sind kleine, lebenswichtige Schritte, die zeigen, dass auch der russischen Politik Verhandlungsbereitschaft nicht vollkommen abhandengekommen ist. Für die ursächlichen geopolitischen Konfliktthemen gibt es allerdings bisher keine geeigneten Verhandlungsformate. Die Prognose der Realist*innen lautet verkürzt: Russland wird eine weitere Osterweiterung der NATO nicht akzeptieren. Im Westen wird man nicht akzeptieren, dass Russland der NATO Grenzen setzt. Eine Auflösung dieser Polarisierung kann nur auf dialogische Weise mit der Ukraine, mit Russland, mit den USA und vermutlich nur mit Hilfe der Vereinten Nationen gefunden werden. Voraussetzung ist, dass eine Friedensentwicklung gewollt wird. Wo immer möglich, muss daher jetzt versucht werden, zwischenstaatliche Verhandlungen durch Entfeindung in den personalen, institutionellen und politischen Beziehungen vorzubereiten.

Wo haben Waffen schon mal Frieden gebracht? Viele Diskussionsbeiträge beziehen sich auf das Ende des Zweiten Weltkrieges, das durch die militärische Stärke der Alliierten erreicht wurde.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden allein bei der Siegermacht Sowjetunion 24 Millionen Tote, in Deutschland fast 8 Millionen Tote und in China 20 Millionen Tote gezählt. Die Verwundeten, Traumatisierten sowie viele andere Kriegsfolgen bleiben in der Statistik unbeachtet. Keinesfalls endete der Zweite Weltkrieg mit der Befreiung Deutschlands. Er endete mit der atomaren Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki. Es folgte die Entzweiung der Siegermächte in atomar gerüstete Blöcke, die mörderische Stellvertreter-

kriege führten und die atomare Aufrüstung in Gang setzten. Richtig ist allerdings, dass der Nationalsozialismus in Deutschland militärisch niedergeworfen wurde. In Ostdeutschland entstand die DDR, in Westdeutschland die BRD. Hier wurde dieses Ergebnis als Friedensentwicklung verstanden. In anderen Teilen der Welt hält man das für eine ziemlich exklusive Sicht. Auch in den baltischen Staaten habe ich oft gehört, der Zweite Weltkrieg sei erst 1990 mit der Unabhängigkeit und dem Zerfall der Sowjetunion, also einer von Deutschland überfallenen Siegermacht, beendet worden. Auch in der Ukraine wird das vielfach so gesehen. Kurz: Als Zukunftsmodell taugt die Art und Weise wie der Zweite Weltkrieg beendet und der Faschismus besiegt wurde ganz sicher nicht.

Erwartest du etwas von unserer Kirche?

Ich hoffe, dass die Gemeinden dem akuten Militarierungsdruck widerstehen, die EKD-Friedens-Denkschrift „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“ von 2007 ernstnehmen, auf dieser Grundlage weiterhin den Friedensdiskurs in Deutschland und in der Ökumene pflegen und – ähnlich wie im Fall der Seenotrettung von Geflüchteten – die gewaltfreien, zivilgesellschaftlichen Kräfte zur Arbeit am Frieden ermutigen. In den Gemeinden schlummert ein großes Potential, um einen inklusiven Friedensdiskurs aufrechtzuerhalten. Ähnlich wie die Vereinten Nationen nehmen sie eine globale Perspektive ein, wenn sie für Menschlichkeit und die Bewahrung der Schöpfung eintreten. Sie können mit ihrer Infrastruktur kirchlich und nicht-kirchlich gebundenen Gruppen Dialogräume anbieten. Diese Arbeit am Frieden kann trotz des Krieges ausgeweitet und mit Blick auf die Nachkriegszeit vorausschauend gestaltet werden, indem etwa kluge diplomatische Friedensbemühungen vor Abwertung geschützt und die politischen und zivilgesellschaftlichen Bedingungen für eine qualifizierte Umsetzung eingefordert werden.

Bestellungen:

info@woltersburger-muehle.de
oder
woltersburger-muehle.de/shop